

KOMPAKT

Buch

TATSACHENROMAN Die gebürtige Münchnerin Helena Janeczek lebt seit über 30 Jahren in Italien. Ihr jüngstes Werk *Das Mädchen mit der Leica. Die Kriegsfotografin Gerda Taro*, auf Deutsch erschienen im Berlin-Verlag, wurde in ihrer Wahlheimat rasch zum Bestseller und mit dem italienischen Literaturpreis Premio Strega ausgezeichnet. Am Montag, 26. Oktober, 19 Uhr, stellt Janeczek ihren Tatsachenroman im Forum Atelier der Monacensia, Maria-Theresia-Straße 23, vor. Gerda Taro (1910–1937) gilt als Pionierin der Kriegsfotografie. Die Tochter von aus Ostgalizien stammenden jüdischen Eltern war mit dem Berufskollegen Robert Capa befreundet und starb am 26. Juli 1937, einen Tag nach dem Angriff der deutschen »Legion Condor« auf die spanische Gemeinde Villanueva de la Cañada, an den Folgen einer schweren Verletzung. Sie hatte versucht, den feindlichen Luftangriff zu fotografieren und wurde dabei von einem Panzer überrollt. Zur Veranstaltung, bei der der Eintritt frei ist, muss man sich anmelden unter monacensia.programm@muenchen.de. Dort kann man auch die Daten für den Livestream erfahren. *ikg*

Lyrik

ÜBERLEBENDER Im Tschechischen Zentrum, Prinzregentenstraße 7, wird am Dienstag, 27. Oktober, 19 Uhr, das letzte Buch des 2017 verstorbenen Journalisten und Schriftstellers Pavel Kohn vorgestellt. Es trägt den Titel *Wie oft ist die dunkle Wolke über uns hinweggezogen* und versammelt seine Gedichte aus den Jahren 1945 bis 1949. Poesie half Kohn offenbar – ebenso wie der kürzlich verstorbenen Germanistin Ruth Klüger –, im Ghetto Theresienstadt zu überleben. Pavel Kohn, Jahrgang 1929, überlebte als einziger seiner Familie. Nach der Befreiung blieb er zunächst in der Tschechoslowakei und studierte Dramaturgie an der Akademie der musischen Künste in Prag. Aufgrund politischer Verfolgung emigrierte er 1967 mit seiner Familie nach Deutschland. Von 1968 bis 1990 war er Redakteur bei Radio Free Europe. Das Buch stellen seine Witwe Rut Kohn und Tochter Rachel Kohn gemeinsam mit Jan Picman und Georg Thüringer vor. Es liest Thomas Birnstiel. Sohn David, der Pianist wurde, umrahmt den Abend musikalisch. Eine Teilnahme ist nur nach vorheriger Anmeldung an ccmunich@czech.cz möglich. *ikg*

Briefe

LESUNG 2019 erschien, herausgegeben von Udo Bernbach, der Briefwechsel der Philosophin Hannah Arendt (1906–1975) mit dem Publizisten Dolf Sternberger (1907–1989) im Rowohlt-Verlag. Die beiden verband bis zum Tod Arendts – trotz ihrer weltanschaulichen Diskrepanzen – eine innige Freundschaft. Auf Einladung der Literaturhandlung wird dieser »Briefwechsel 1946–1975« unter dem Motto »Ich bin Dir halt ein bißchen zu revolutionär« am Donnerstag, 29. Oktober, 20 Uhr, in den Münchner Kammerspielen vorgestellt. Udo Bernbach, ehemals Assistent von Dolf Sternberger, stellt die Briefsammlung vor. Es lesen Wiebke Puls und Martin Weigel. Karten sollten – wegen der coronabedingten Platzbegrenzung – baldmöglichst per E-Mail unter info@literaturhandlung.de oder per Telefon 089/280 01 35 bestellt werden. *ikg*

Stelen

ERINNERUNG Die Zahl der Erinnerungszeichen in Form von Tafeln und Stelen, die den meist vergessenen Opfern des NS-Regimes ihren Platz in der Stadtgesellschaft zurückgeben, wächst stetig. Über 30 von ihnen wurden bereits an den Orten installiert, an denen die Opfer einmal lebten. Nun kommen zwei weitere Erinnerungszeichen dazu. Am 27. Oktober wird in der Mariusstraße 8 ein Erinnerungszeichen für Professor August Liebmann Mayer der Öffentlichkeit übergeben, ein weiteres folgt am 26. November in der Tenggstraße 26 für Fanny Bär, Julius Bär, Fanny Holzinger, Franziska Schlopsnies und Emilie Schwed. *ikg*

Gespräch am Jakobsplatz

BESUCH Bildungsministerin Anja Karliczek kam zum Gedankenaustausch in die Gemeinde

VON HELMUT REISTER

Auf der politischen Bühne Berlins sind sich IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Anja Karliczek, schon einige Male begegnet.

Die dabei immer wieder ausgesprochene Einladung an die CDU-Politikerin, doch einmal in das Jüdische Gemeindezentrum im Herzen Münchens zu kommen, wurde dankend angenommen. In der vergangenen Woche kam Karliczek nun zu einem mehr als einstündigen intensiven Gedankenaustausch, an dem neben der Präsidentin auch Vize-Präsident Yehoshua Chmiel, IKG-Geschäftsführer Steven Guttman, Bayerns Antisemitismusbeauftragter Ludwig Spaenle und der Diplom-Psychologe und Stress-Experte Louis Lewitan teilnahmen.

FORSCHUNG Eine intensivere Antisemitismusforschung, interdisziplinär ausgerichtet, vom Bildungsministerium in den nächsten Jahren (2021 bis 2025) mit zwölf Millionen Euro und neuen Förderrichtlinien unterstützt: Dieses bereits beschlossene Forschungsvorhaben, das die Ursachen und Verbreitung von Antisemitismus praxisbezogen untersuchen und geeignete Gegenmaßnahmen entwickeln soll, war bei dem Gespräch ein Thema.

»Mein Ministerium«, betonte Bildungsministerin Karliczek in diesem Zusammenhang, »will noch stärker dazu beitragen, dass wir die Ursachen und Erscheinungsformen von Antisemitismus besser verstehen. Wir müssen besser wissen, wo und wie er auftritt, worauf er zurückzuführen ist und wie wir ihn wirksam bekämpfen können.« Notwendig dafür ist nach ihrer festen Überzeugung ein stärkerer und nachhaltiger gesellschaftlicher Zusammenhalt. »Der wachsende Antisemitismus ist eine Gefahr für unser friedliches Zusammenleben, Gift für unsere Gesellschaft.« Schutz vor Antisemitismus und Rechtsextremismus sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der staatliche Institutionen ebenso gefordert seien wie jeder Einzelne.

AUFKLÄRUNG Um Judenhass in die Schranken zu weisen, ihm wenigstens teilweise die Grundlage zu entziehen, seien Wissen und Aufklärung, Forschung und Bildung unersetzbar. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die das genauso sieht, war bei dem Treffen im Gemeindezentrum deshalb auch erfreut über die konsequente Haltung der Ministerin in dieser Frage. Mit Blick auf den antisemitischen Anschlag von Halle, der sich am 9. Oktober zum ersten Mal jährte, forderte die Politikerin eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus an Deutschlands Schulen. Besorgt zeigte sich Karliczek da-



Im Herzen Münchens: Die Ohel-Jakob-Synagoge

Foto: Marina Maisel

rüber, dass extremistische Gruppen versuchten, in die Jugendkultur einzudringen. Auch hier seien die Schulen gefordert. »Wir müssen erkennen, dass sich Hass und Hetze in unserem Land mittlerweile nahezu ungehindert im Netz verbreiten«, beschrieb Karliczek die aktuelle Situation.

»Wir müssen wissen, wie wir Antisemitismus bekämpfen können.«

Bildungsministerin Anja Karliczek

Es gehe vor allem darum, Toleranz und gegenseitigen Respekt zur Basis des Zusammenlebens zu machen – damit stieß sie bei den Gesprächspartnern auf höchstes Verständnis. Toleranz und gegenseitiger Respekt sind im Erziehungs- und Schulsystem der Gemeinde ein grundlegendes Element. Zu den grundlegenden Elementen jüdischen Lebens in München gehören allerdings auch Barrieren, umfangreiche

Sicherheitsvorkehrungen – und immer mehr antisemitische Übergriffe. Gemeinderabbiner Shmuel Aharon Brodman wurde bereits Opfer von Judenhass, ein Trainer des TSV Maccabi wurde beleidigt, eine Rabbinerfamilie bespuckt.

ZIVILGESELLSCHAFT »Um solche Erscheinungen wirksam bekämpfen zu können, brauchen wir noch mehr Wissen über die Wurzeln, die aktuelle Verbreitung und die vielfältigen Erscheinungsformen«, sagte die Bildungsministerin und unterstrich damit die Bedeutung des interdisziplinären Forschungsprogramms. »Es ist die Voraussetzung dafür, dass die Politik, die Verwaltung, aber auch die Zivilgesellschaft dem Rechtsextremismus besser begegnen können.« Trotz der Thematik, die wenig Anlass zu Euphorie bot, betonte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch: Deutschland, zumindest der große Teil der Bevölkerung, sei sich des Problems ansteigenden Judenhasses durchaus bewusst, habe aber auch viele Fortschritte gemacht. »Jüdisches Leben hat in diesem Land wieder einen festen Platz.« Bildungs- und Forschungsministerin Anja

Karliczek fühlte sich am Jakobsplatz gut aufgehoben. Im Frühjahr 2021 möchte sie zu einem weiteren Gedankenaustausch noch einmal vorbeikommen.



Bundesbildungsministerin Anja Karliczek

Der Staat und der Antisemitismus

POLITIK Ronen Steinke stellte sein neues Buch im Hubert-Burda-Saal vor

Es ist ein bitter klingender Satz, mit dem der Münchner Journalist und Autor Ronen Steinke das jüdische Leben beschreibt. »Judentum in Deutschland, das ist Religionsausübung im Belagerungszustand.« Dieser Satz stand auch auf der Einladung zur Vorstellung seines neuen Buchs *Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage*.

Zu der Veranstaltung am vergangenen Sonntag, die von Nelly Kranz moderiert wurde und mit stark reduzierter Besucherzahl sowie unter Einhaltung strenger Hygieneregeln im Hubert-Burda-Saal stattfinden konnte, hatten das IKG-Kulturzentrum, die Deutsch-Israelische-Gesellschaft (DIG) und das Junge Forum der DIG gemeinsam eingeladen. Zusätzlich wurde die Lesung auf www.ikg-live.de gestreamt.

Teil des Buches ist eine Chronologie antisemitischer motivierter Gewalttaten seit Kriegsende. Kleingedruckt ist sie und trotzdem 90 Seiten stark. Ungeachtet dessen, so Steinke bei der Buchvorstellung, spiegle sie nicht annähernd die Realität wider.

Denn die sehe so aus, dass nur jede fünfte derartige Straftat überhaupt angezeigt werde und allein dadurch ein völlig verzerrtes, verharmlosendes Bild vom tatsächlichen Ausmaß des Antisemitismus in Deutschland entstehe.

Für den gesellschaftlich immer offener transportierten Antisemitismus macht Steinke auch den Staat verantwortlich. Er habe bei Sicherheitsbehörden eine Entwicklung zugelassen, in der antisemitisch motivierte Gewalt nur noch verwaltet

oder auch beschönigt werde. In der Politik und in weiten Teilen der Gesellschaft, stellt der Autor fest, habe man sich zudem damit abgefunden, dass jüdisches Leben geschützt werden müsse. Selbst in seinem eigenen jüdischen Umfeld, wie Steinke einräumt, gebe es die Einstellung, dass dies der Normalzustand sei. »Aber daran ist gar nichts normal.«

Verbunden ist das Ergebnis seiner Recherchen – ausgehend davon, dass der Schutz des Lebens eine Kernaufgabe des Staates darstelle – mit mehreren Forderungen, die Steinke am Ende seines Buchs benennt: Hassverbrechen stärker bestrafen, Antisemitismus auch als solchen benennen, Rechtsextreme aus den Sicherheitsbehörden entfernen, jüdische Einrichtungen schützen.

Steinke selbst sagt dazu, dass dies lediglich ein Minimalprogramm sei, um sich jüdisches Leben auch in Zukunft vorstellen zu können. *hr*



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und der Journalist Ronen Steinke

Ronen Steinke: »Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage«. Piper, Berlin 2020. 256 S., 18 €